Müller also, wie geweissagt: Stadtentwicklungssenator Michael Müller wird neuer Regierender Bürgermeister von Berlin. Für die Stadtentwicklung in der deutschen Hauptstadt erscheint die von der SPD-Basis gefällte Entscheidung als beste unter den drei Möglichkeiten, die zur Wahl standen. Sie heißt Kontinuität. Man stelle sich nur vor, der Kreuzberger Herr Dr. Stöß hätte in diesem Amt bis zur nächsten Abgeordnetenhauswahl – also mindestens zwei Jahre lang – Gelegenheit bekommen, eine seinem Ego allein würdige, sprich totale Neugestaltung des Areals zwischen Alexanderplatz und Humboldt-Forum nach Hildesheimer Manier (Stichwort Knochenhaueramtshaus) in Angriff zu nehmen. Schauderhaft. Oder der Spandauer Raed Saleh müsste künftig nicht nur zur sozialen, sondern auch zur baulichen Entwicklung der Hauptstadt Position beziehen, vielleicht gar Ideen beisteuern; ein Thema, zu dem man noch nie auch nur eine Äußerung vom Kandidaten vernommen hat. Unvorstellbar. Dann doch lieber den Tempelhofer. Der hat mit dem Volksentscheid zum dortigen Ex-Flugfeld zwar erst im Frühjahr ein Debakel erlebt, als jegliche Form der Bebauung an den Rändern des riesigen Raums abgeschmettert wurde. Aber allein verantwortlich für die in den letzten Jahren gewachsene Entfremdung von Senat und Zivilgesellschaft ist der Mann nicht. Müller ist durchaus in der Lage, die städtische Wirklichkeit wahrzunehmen. Erinnert sei an seinen Amtsantritt als Stadtentwicklungssenator im Dezember 2011, als er unmittelbar versprach, die wachsende Wohnungsnot in der Stadt bekämpfen zu wollen – ein Problem, dessen bloße Existenz seine Vorgängerin Junge-Reyher jahrelang und auf zunehmend gespenstischere Weise bestritten hatte. Und mit dem unlängst angekündigten Rückzug Ulrich Nußbaums aus dem Senat steht dem designierten Senatschef auch gleich ein Werkzeug wieder zur Verfügung, mit dem sich das Verhältnis zwischen Regierenden und Regierten wieder richten ließe: War es doch der Finanzsenator, der dem Stadtentwickler die nötigen Mittel für seine Internationale Bauausstellung 2020 verweigert hatte. Dessen Nachfolger darf Müller nun selbst berufen.

Der Regierende Stadtentwickler

Ulrich Brinkmann,
als Nicht-SPD-Mitglied nicht mitverantwortlich für die Wahl des Nachfolgers, stimmt 2016 über dessen Politik mit ab

Irritation in der Architekturgalerie München Foto: Sebastian Schels, Pk.Odessa Co

Verflüssigte Welten **UNStudio in München**

Mit dem Einfluss von Bewegung auf Architektur beschäftigen sich Ben van Berkel und Caroline Bos nicht erst, seit van Berkel 2011 für eine F.A.Z.-Kampagne im Wohnwagen posierte. „Move“ hieß schon ihr Manifest aus dem Jahr 1999, mit dem sie „weg vom ausgebrannten Mutterschiff der überkommenen Architekturpraxis hin zur Erkundung neuer Territorien des Bauens“ aufbrechen wollten.

Das ist UNStudio seitdem beeindruckend gelungen: Das Büro mit Sitz in Amsterdam und Shanghai baut in Europa, China, Dubai, Hongkong, Südkorea und Singapur; das Aufgabenspektrum der aktuell 148 Mitarbeiter reicht vom Türdrücker über das Loft eines Kunstsammlers in New York bis zum Flughafen in Kutaisi/Georgien. Mit diesem „Weg-von-der-überkommenen-Architekturpraxis“ einher geht die Vorstellung der Architekten von einer zunehmend „verflüssigten Art und Weise, wie die Welt heute organisiert ist“ – worauf die Architektur zu reagieren habe, indem sie performativer und interaktiver werde. In diesem Kontext untersucht UNStudio seit längerem das Potenzial von Installationen und Ausstellungen für die dynamische Raumerfahrung.

In der Ausstellung „Motion Matters 4.0“ spielen Licht, Farbe und die Möglichkeit des Perspektivwechsels die zentrale Rolle. Weil die Räume der Architekturgalerie München es nicht zulassen, die Projekte wie bei den Vorgänger-Stationen in Harvard, in Berlin und in Rom im Maßstab 1:1 zu zeigen, wandelten UNStudio ihr Konzept leicht ab: Für jeden der drei gezeigten Bauten – das Wohn- und Bürohaus Baumkirchen-Mitte in München, das Mercedes-Benz Museum in Stuttgart und das jüngst eröffnete Theatre de Stoep in Spijkenisse – gibt es exakt einen Standpunkt, von dem aus sich eine Zentralperspektive auf das Gebäude ergibt. Dieser Punkt ist auf dem Boden mit einem grauen Kreis markiert; verlässt man ihn, beginnen sich die raumhohen Fotografien zu überlagern und wie in einem Zerrspiegel zu verändern – sie wurden nicht flach auf die Wände, sondern auf die raumbildend gefaltete Ausstellungsarchitektur und den Boden aufgebracht und mit Rhino und Photoshop auf den Idealstandpunkt hin berechnet.

Mit einem solchen Arrangement lässt sich zwar das Dilemma, dass Architekturausstellungen ihre Besucher nicht an den Ort des gebauten Geschehens versetzen können, auch nicht auflösen – aber beim Durchlaufen der raumschaffenden Installation entstehen permanent andere Bilder, optische Illusionen und Trompe-l'Oeuil-Effekte. Um dem Besucher die Diskrepanz zwischen Vision und Realität stärker zu verdeutlichen, verwenden UNStudio in München erstmals nicht nur „starre“ Fotos, sondern auch Projektionen und reflektierende Oberflächen. Die eröffnen nebenbei Einblicke in die Arbeit des Büros für Projekte im Nahen, Mittleren und Fernen Osten. Dort gehören bewegte Bilder und Animationen inzwischen bei fast jedem Wettbewerb zum Pflichtprogramm. **Jochen Paul**

UNStudio/Motion Matters 4.0
Architekturgalerie München, Türkenstr. 30, 80333 München
www.architekturgalerie-muenchen.de
bis 7. November

„Naturstein“, „Olivenholz“ und Keith Haring

Text **Sebastian Redecke**

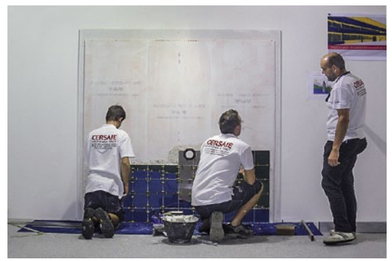
Ende September fand in Bologna die weltgrößte Fliesenmesse Cersaie statt. Die Hersteller warteten bei den Oberflächen wieder mit allerlei optischer Raffinesse auf

Deutschland steht auf der Cersaie hoch im Kurs. Die italienische Keramikfliesenindustrie hat ihre Verkäufe hier im ersten Halbjahr 2014 um 17,6 Prozent steigern können, das ist weltweit betrachtet der zweite Platz – hinter Australien/Ozeanien mit einem verschwindend kleinen Markt. Mir wurde der bedeutende deutsche Markt damit erklärt, dass keramische Wand- und Bodenfliesen aus Italien, unabhängig vom Preis, hierzulande noch immer einen hohen Stellenwert hätten, wegen ihrer Herstellungsqualität und ihrer Tradition, die Wertigkeit verspricht.

Die übliche kleine, meist quadratische Fliese kommt aber kaum noch aus Italien. In diesem Segment sind längst Anbieter aus anderen Ländern im Geschäft, allen voran China und die Türkei. Italien dominiert bei den großen Abmessungen – und vor allem den besonderen Oberflächen. Da scheint inzwischen fast alles möglich. In diesem Jahr standen bei allen großen, renommierten Herstellern wie Marazzi oder Iris Ceramica mehr als je zuvor Naturstein-Imitationen im Mittelpunkt – vom Travertin bis zu allerlei Variationen des Granits. Selbst bei genauer Betrachtung kann man sie nicht mehr von einem echten Naturstein unterscheiden. Das gleiche gilt für Holzimitationen; gleich mehrere Produzenten stellten noch lebendigere und naturähnlichere Oberflächen vor als in den Vorjahren. Bodenfliesen sind auf Wunsch im Dielenformat lieferbar. Casalgrande Padana präsentierte ein Schlafzimmer mit Boden- und Wandfliesen aus „Olivenholz“. Es wirkte allerdings auffallend hell. Das gleiche Unternehmen bietet, wie zwei andere auch, Großfliesen an, die Corteen-Stahl imitieren. Der spanische Anbieter Azulev ist stolz auf seine Fliesenserie „Attico“, bei der eine Holz- und eine Betonoberfläche kombiniert werden.

Neben den Imitationen war die Tendenz zurück zum Dekor erkennbar. Selbst Pop-Art-Motive werden aufgegriffen. Ascot Ceramiche hat sich hierfür Keith Haring (1958–1990) ausgewählt. Ein Jahr haben die Verhandlungen gedauert, um die Rechte zu erlangen. Nun ist es möglich, ein komplettes Bad mit Keith-Haring-Motiven auszugestalten; der Hersteller plant eine Reihe mit weiteren Künstlern. Auch Farben spielen wieder eine Rolle, oft in Kombination mit dekorativen Elementen und ungewöhnlichen Fliesenzuschnitten – die 70er Jahre lassen grüßen. Bei den Abmessungen der Platten scheint man das Maximum erreicht zu haben. Es liegt bei 4 x 1,5 Metern! Was das für den Fliesenleger bedeutet, kann man sich vorstellen, spezielle Schulungen sind erforderlich. Einen weltweiten Markt für solche Platten etwa für Luxushotels soll es geben.

Der ökologische Gesichtspunkt bei der Herstellung, mit dem in den letzten Jahren geworben wurde, ist weitgehend verschwunden. Vittorio Borelli, der Präsident des italienischen Fliesen-Dachverbands Confindustria Ceramica, erklärte mir, die Beachtung von Energieeffizienz und ökologischen Vorgaben sei heute „Standard“ und bedürfe keiner besonderen Erwähnung mehr. Das unermüdliche Engagement der Hersteller, immer raffinierter die Oberflächen anderer Materialien zu imitieren, ist Teil einer langfristigen Strategie. Es geht nicht mehr darum, die traditionelle Fliese anzubieten, sondern eine Alternative zu Holz- und Natursteinböden oder vorgehängten Fassadenverkleidungen. Man will mit den widerstandsfähigen Fliesen Marktanteile ganz anderer Produkte gewinnen. Vorausgesetzt, der Kunde ist davon überzeugt, lockt hier mit der Scheinwelt eines alten, bewährten Produkts ein riesiges Umsatzpotenzial.



In der „Città della Posa“ wurden während der Cersaie Verlegetechniken demonstriert. Besondere Beachtung fanden Lehrlinge aus der Region Bozen, die mit Fliesen Wandbilder zusammensetzten. Foto: SR

GFKH613 von Ascot Ceramiche © Keith Haring Foundation